



Müssen sich wirklich nur die Urheber Sorgen machen?

In der Februar Ausgabe wurde an dieser Stelle beschrieben, dass und warum Illustratoren und andere Urheber „quer“ zu einem auf Profitmaximierung gerichteten Produktionsprozess stehen. Die Rechtslage ist eindeutig: Will ein Verwerter seine Urheber von allen geschäftlichen Entscheidungen fernhalten, muss er umfassende Nutzungsrechte erwerben und diese entsprechend angemessen vergüten.

Tatsächlich aber machen sich viele Verwerter seit einigen Jahren zunehmend angreifbar. Nach kaufmännischen Grundmaximen handelnd, wird gefeilscht und nach unten verhandelt, was das Zeug hält. Dabei wird übersehen, dass der im Grundgesetz garantierte Schutz kreativer Schöpfung im Urheberrechtsgesetz (UrhG) seinen Ausdruck in der Feststellung findet, dass der Anspruch auf angemessene Vergütung nicht erlischt oder veräußert werden kann, ganz egal, was in Verträgen an anders lautenden Vereinbarungen schriftlich fixiert worden ist. Wer also – nach kaufmännischen Gesichtspunkten – besonders „clever“ verhandelt, macht sich – juristisch – besonders angreifbar.

Man könnte an dieser Stelle fragen, warum sich eine ganze Branche dem Risiko aussetzt, von Gerichten zur Zahlung hoher Nachvergütungen verurteilt zu werden. Die Antwort ist einfach: Aufgrund eines Denkfehlers im Zuge der Neufassung des UrhG im Jahre 2002 kommt es so gut wie nie zu Klagen, in denen das Recht auf angemessene Vergütung durchgesetzt worden wäre. Selten durchgesetzt wird dieses Recht auch, weil der Gesetzgeber davon ausgegangen ist, dass, analog zu Lohnverhandlungen von Tarifpartnern, in „gemeinsamen Vergütungsregeln“ geklärt wird, was „angemessen“ ist und was nicht. Dumm nur, dass die alteingesessenen Berufsverbände der Verwerter, die fähig wären, das Zustandekommen gemeinsamer Vergütungsregeln aktiv voranzutreiben, von deren Existenz eine Verschlechterung ihrer Verhandlungsposition gegenüber den Urhebern erwarten, während letztere zwar ein überlebenswichtiges Interesse an der Kodifizierung von Vergütungsrichtlinien haben, sie allerdings (derzeit) nicht ins Werk setzen können.

So bleibt dem einzelnen Urheber, der ein „grobes Missverhältnis“ zwischen seiner Vergütung und dem „Erfolg“ seiner Arbeit ausmacht, nur, individuell gegen seinen Verwerter zu klagen, der in der Regel Bestandteil eines international operierenden Großkonzerns mit entsprechenden Ressourcen ist.

Statt an dieser Stelle resigniert in eine „Die Welt ist schlecht“-Litanei zu verfallen, sollte lieber an den Überlebensinstinkt derjenigen Verwerter appelliert werden, die auch in zehn Jahren noch neue, originelle, lesenswerte und illustrierte

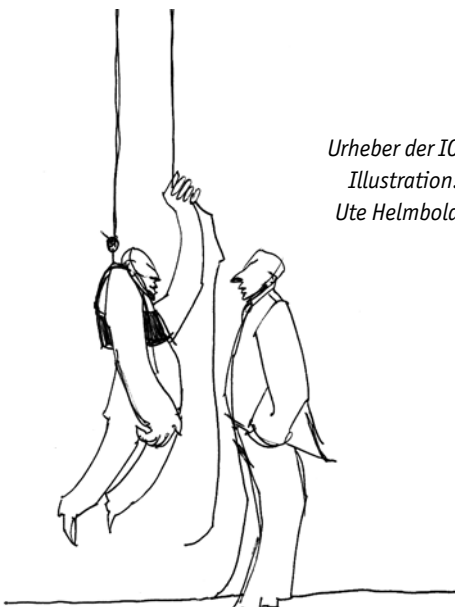
Bücher herausgeben wollen. Selbst Ökonomen, die nicht im Verdacht stehen, einem Sozialismus das Wort zu reden, beschreiben als eine systemimmanente Gefahr des profitmaximierten Denkens, dass die Ablösung des Kapitals von vermarktungsfähigen Produkten zwangsläufig den Zusammenbruch des Marktes zur Folge hat. In bestimmte Bereiche des Kreativmarktes ist in den letzten Jahren so wenig investiert worden, dass Verfallssymptome sichtbar werden. So entstehen keine erfolgreichen Marken.

Es kann nicht im Interesse der Verwerter sein, auf eine Prozesslawine zu warten, die früher oder später über sie hereinbrechen wird. Je absurder die Versuche werden, Urheber um ihre Rechte zu bringen, desto schneller wachsen deren Berufsverbände. Und je mächtiger diese werden, umso wahrscheinlicher wird es, dass Modelle von Selbsthilfe und Selbstorganisation greifen, die noch vor fünf Jahren undenkbar schienen.

Wenn sich Kreative und Verwerter nicht bald an einen Tisch setzen, um darüber zu reden, wie sie gemeinsam den Markt für ihre Produkte am Leben erhalten, werden sie an mangelhafter Ware und schlechter Qualität scheitern.

Gemessen an einem derart apokalyptischen Szenario sind „gemeinsame Vergütungsregeln“ die bessere Lösung.

Jens R. Nielsen, Zeichner und Publizist,
IO Schriftführer



Urheber der IO
Illustration:
Ute Helmbold

Philosophieren mit neugierigen Kindern – Große Fragen schon für die Kleinen



Von Oscar Brenifier.
Drei Bände sind erschienen,
weitere in Vorbereitung.
Jeder Band farbig illustriert,
96 Seiten, € 14,95



Ich – Was ist das?
ISBN 978-3-414-82301-4
Glück – Was ist das?
ISBN 978-3-414-82302-1
Gut und Böse – Was ist das?
ISBN 978-3-414-82303-8

Bücher für
neugierige Kinder



www.boje-verlag.de